

Aktuell

«Er hat den Konflikt nie gescheut» – Zum Tod des Historikers Karl Heinz Burmeister (1936-2014)



Prof. DDr. Karl Heinz Burmeister anlässlich der Präsentation der von ihm mitverfassten neuen Rheticus-Biografie „Rheticus – Wegbereiter der Neuzeit“ am 23. April 2014. Burmeister gilt als „der“ Rheticus-Forscher schlechthin. Dass ihn „VN“-Chefredakteur Franz Ortner 1986 zum Verlassen des Landes aufforderte, hing allerdings damit zusammen, dass er Benedikt Bilgeri kritisiert hatte.

Mit Karl Heinz Burmeister starb Mitte Dezember, nach kurzer schwerer Krankheit, nicht nur der ehemalige Leiter des Vorarlberger Landesarchivs, sondern wohl auch der bis heute produktivste Erforscher der Vorarlberger Landesgeschichte. Über 800 wissenschaftliche Publikationen hat der in Krefeld geborene Historiker und Jurist im Lauf seines Lebens verfasst, außerdem redigierte er über 30 Jahre lang die landeskundliche Zeitschrift „Montfort“ und lehrte an den Universitäten Zürich, Innsbruck und St. Gallen.

Überregional bekannt wurde er aber auch durch jene Affäre, die als „Vorarlberger Historikerstreit“ in die Geschichte einging: Burmeister hatte – in einem ORF-Interview aus Anlass seines fünfzigsten Geburtstages im Jahr 1986 - Benedikt Bilgeri, der im Auftrag des Landes jahrzehntelang an einer mehrbändigen Vorarlberger Landesgeschichte schrieb, eine ideologisch gefärbte Sichtweise vorgeworfen: Bilgeri schreibe „in einer sehr beschönigenden Form Geschichte (...) ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse“.

Kränkungen und Diffamierungen

Die Kritik führte nicht nur zu einem verbalen Amoklauf Bilgeris gegen den „Rheinländer von Krefeld“, dem die Geschichte Vorarlbergs „innerlich völlig fremd“ sei, sondern auch zu einer Aufforderung des Chefredakteurs der „Vorarlberger Nachrichten“ an die Landesregierung, Burmeister nahezulegen, „das Ländle zu verlassen“. Diese Drohung mit einem Landesverweis führte zu einer breiten Solidarisierung mit dem Leiter des Landesarchivs: Historiker, LehrerInnen, Studierende und zahlreiche kritische Bürger finanzierten unter anderem eine Anzeige in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“, die damals noch nicht dem Ruß-Konzern gehörte. Darin forderten sie „Gedankenfreiheit“ ein.

Einen „Historikerstreit“ könne man das trotzdem nicht nennen, meint Alois

Niederstätter, der Nachfolger von Karl Heinz Burmeister als Leiter des Landesarchivs, im Interview. Während Burmeister nämlich inhaltlich argumentiert hatte, beschränkte sich Bilgeri auf persönliche Diffamierungen. Und auch die Verteidiger Bilgeris verzichteten weitgehend auf sachliche Argumente – eine wirkliche Auseinandersetzung über die unterschiedlichen Geschichtsbilder hatte es deshalb nicht gegeben. Gerade die persönlichen Untergriffe gingen aber nicht spurlos an Burmeister vorbei, meint Niederstätter.

Geschichte als Vehikel für Politik

Niederstätter: Das hat ihn persönlich schon sehr getroffen. Er ließ sich solche Kränkungen zwar nicht anmerken. Die, die ihm aber nahestanden, haben sehr wohl bemerkt, dass es tiefe Wunden hinterlassen hat. Karl Heinz Burmeister war durchaus eine kämpferische Natur. Er hat sich immer hingestellt, wenn es darum ging, das, was für ihn relevant war, zu vertreten. Er hat auch den Konflikt nie gescheut. Aber das ist ihm in der Meinung eines bestimmten Umfelds nicht gut bekommen. Die damalige Reaktion auf sein Interview ist aber in ihrer Heftigkeit heute kaum mehr nachvollziehbar.

Diese Reaktion bedeutet aber wohl auch, dass Geschichte damals – auch im politischen Leben - eine größere Rolle spielte als heute?

Geschichte spielte damals zum Zweck der Identitätsstiftung eine ganz zentrale Rolle. Zumindest der damalige Landesamtsdirektor Elmar Grabherr war der Auffassung, dass man über das Vehikel Geschichte tatsächlich auch Politik machen könne. Und er ist damit nicht allein gestanden – in anderer Nuancierung hat auch der damalige Kulturreferent Arnulf Benzer diese Meinung vertreten.

Nicht die Wahrheit, sondern nur Modelle

Wäre eine solche Auseinandersetzung

zung heute noch denkbar?

Das kann ich mir nicht vorstellen. Der Stellenwert von Geschichte scheint aber auch ein anderer geworden zu sein. Die Politiker sehen in der Landesgeschichte und Landeskunde heute sicherlich nicht mehr so einen wesentlichen Bestandteil ihrer Politik mit ideologischem Hintergrund. Geschichte ist ein hübscher Aufputz und ein wohlfeiles Kulturangebot, das man auch touristisch vermarkten kann, aber die Vorstellung, dass Landesgeschichte so ein wesentlicher Teil der Landesideologie sei, ist nicht mehr existent.

Die damaligen Angriffe gegen Burmeister hatten aber auch zur Folge, dass sich viele Menschen mit ihm solidarisierten. Es hat sich gezeigt, dass es doch eine breite Gegenbewegung zur versuchten Vereinnahmung der Geschichte zu ideologischen Zwecken gab?!

Da waren auch alle sehr froh, dass es diese Gegenbewegung gab, die deutlich zum Ausdruck brachte, dass es die Freiheit der Wissenschaft gibt, dass man sich selbstverständlich dazu bekennen kann, was man erforscht hat und was man für richtig hält – wobei natürlich klar ist, dass Geschichte nicht die Wahrheit an sich ergründen kann, sondern Modelle erstellt, wie es gewesen sein könnte. Dass diese Modelle reversibel sind, ist jedem Historiker klar – oder sollte zumindest klar sein. Die Gegenseite hat das allerdings anders gesehen: Benedikt Bilgeri hat in einem Interview sinngemäß einmal gemeint: „Wenn ich Geschichte schreibe, vollziehe ich sie nach – und da gibt es keine Korrektur.“ Wenn man einen solchen Anspruch erhebt, tut man sich natürlich schwer, in einen wissenschaftlichen Diskurs einzutreten.

Universalist mit großem Themenspektrum

Kommen wir zu den Verdiensten von Karl Heinz Burmeister auf der wissenschaftlichen Ebene: Zu seinem 50. Geburtstag 1986 haben Sie ein Verzeichnis mit seinen bis dahin veröffentlichten Büchern, Aufsätzen und Buchbeiträgen zusammengestellt – es enthielt bereits über 300 Veröffentlichungen. Wo lagen denn die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit?

Die Schwerpunkte waren zunächst die Geschichte der Humanisten aus dem heutigen Vorarlberg und dem Bodenseeraum, dann aber – mit dem Eintritt in den Landesdienst - bald auch die Vorarlberger Landesgeschichte in allen ihren Facetten vom Mittelalter bis herauf ins 19. und 20. Jahrhundert. Burmeister war damals schon einer der ganz seltenen Universalisten, die sich nicht auf einen engen Fachbereich konzentrieren, wie das heute in der Regel üblich ist, sondern Landesgeschichte in ihrer ganzen Breite vertreten und darüberhinaus – besonders bei der Humanismusforschung – europäische Geltung erlangen konnten. Dazu kommt der Rechtshistoriker Burmeister, der an den Universitäten Zürich und St. Gallen schweizerische und deutsche Rechtsgeschichte gelehrt hat.

Humanismusforscher von europäischem Rang

Diese Humanismusforschung stand ja am Anfang und am Ende seiner Laufbahn – er arbeitete bis zu seinem Tod an einem biografischen Lexikon über die Zeitgenossen des Mathematikers und Astronomen Georg Joachim Rheticus. Wäre das heutige Bewusstsein für Rheticus und den Humanismus ohne Karl Heinz Burmeister überhaupt denkbar?

Das kann ich mir nicht vorstellen. Er hat die entscheidenden Grundlagen dazu gelegt – beginnend mit seiner dreibändigen philosophischen Dissertation über den Feldkircher Arzt Achilles Pir-

min Gasser. Er ist *der* Erforscher des Humanismus und der Renaissance in der Bodenseeregion – da wird wohl in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht mehr viel dazukommen. Aber selbst mit seinem letzten Werk hat er wieder wissenschaftliches Neuland betreten: Die Erfassung von mehreren hundert Personen aus dem Umfeld von Rheticus war eine unglaubliche Kleinarbeit, die wohl sonst niemand machen könnte und wohl auch so schnell niemand mehr machen wird.

Eine Art Pionierrolle hat Burmeister auch bei der Erforschung der jüdischen Geschichte Vorarlbergs gespielt. Gäbe es ohne Burmeister vielleicht gar kein Jüdisches Museum in Hohenems?

Die jüdische Geschichte ist tatsächlich sehr früh in seinen Fokus geraten. Burmeister war ja „dreisprachig“, was die antiken Sprachen betrifft – neben Griechisch und Lateinisch beherrschte er auch das Hebräische. Einen wesentlichen Anstoß ergab aber der Ankauf des Hohenemser Palastarchivs durch das Land Vorarlberg – damit konnte die jüdische Geschichte von Hohenems und darüberhinaus auf einer völlig neuen Quellenbasis erschlossen werden. Er hat sich über Jahre hinweg mit der jüdischen Geschichte in Hohenems und im Bodenseeraum auseinandergesetzt und damit die wissenschaftliche Grundlage für das Museum in Hohenems geliefert.

Konflikte bei der Gründung des Jüdischen Museums

Bei der Gründung des Museums selbst war er dann zwar beteiligt, konnte sich mit seinen konzeptionellen Vorstellungen aber nicht durchsetzen. Da gab's ja in der Endphase vor der Eröffnung des Museums ziemlich massive Konflikte¹. Hat ihn das auch gekränkt?

Ja, diese Konflikte haben ihn auch innerlich verletzt, wobei er das Interesse an jüdischer Geschichte und auch am Jüdischen Museum in Hohenems nie verloren hat. Im Herzen war er immer dabei.

Wenn man sich anschaut, mit welchen Arbeiten Karl Heinz Burmeister eine breitere Öffentlichkeit erreicht hat, dann sind das sicher seine kompakte „Geschichte Vorarlbergs“ aus dem Jahr 1980 und die Zeitschrift „Montfort“, die er 30 Jahre lang redigiert hat. Wie sehr war es ihm denn ein Anliegen, dass seine Publikationen von vielen Menschen gelesen – und auch verstanden – werden?

Er konnte sehr gut schreiben. Es war immer ein Vergnügen, seine Arbeiten zu lesen, und er hatte die wirklich große Gabe, volksnah schreiben zu können, ohne wissenschaftliche Ansprüche zu vernachlässigen. Was dazu kommt, war bei ihm das Anliegen, nicht nur eigenes Forschen in die Breite zu tragen, sondern auch jüngere Kolleginnen und Kollegen zu fördern. Viele, die heute etabliert sind, verdanken wesentliche Schritte ihrer Laufbahn der Förderung durch Karl Heinz Burmeister – etwa durch die Möglichkeit, in der „Montfort“ zu publizieren.

Viele Detailstudien, leider wenig Überblick

Wenn man sein Werk betrachtet: Was wird davon – außer den Forschungen zu Humanismus und jüdischer Geschichte – Ihrer Ansicht nach in Zukunft noch von Bedeutung sein?

Das sind unzählige Bausteine zur Vorarlberger Landesgeschichte, die er zusammengetragen hat – vom Mittelalter bis beinahe zur Gegenwart. Er war ungemein fleißig. Er hat quasi jeden Baustein, den er gefunden hat, aufgegriffen, und eine Studie daraus gemacht, damit es auch für die Forschung zugänglich ist. Da ist dann aber gelegentlich die Synthese etwas zu kurz gekommen, es fehlen also die großen Überblicksdarstellungen. Wir haben es zum Beispiel sehr bedauert, dass er nie eine Geschichte des Humanismus im Bodenseeraum geschrieben hat – außer ihm hätte das niemand gekonnt und wird es wohl auch in absehbarer Zeit nicht können.

Und wie sieht es mit seinen Weichenstellungen im Landesarchiv aus? Wie weit hat er den Wandel zum heutigen Dienstleistungsbetrieb aktiv vorangetrieben?

Die Modernisierung des Archivs war ihm immer ein großes Anliegen. Das waren ja früher nur Depoträume mit sehr eingeschränkten Möglichkeiten für die Benutzer. Da hat es Burmeister geschafft, einerseits den Personalstand auszubauen und andererseits das Archiv für die Forschung zu öffnen. In dieser Burmeisterschen Tradition eines Dienstleistungsbetriebes, der jedem und jeder offensteht und entsprechende Unterstützung gewährt, stehen wir bis heute.

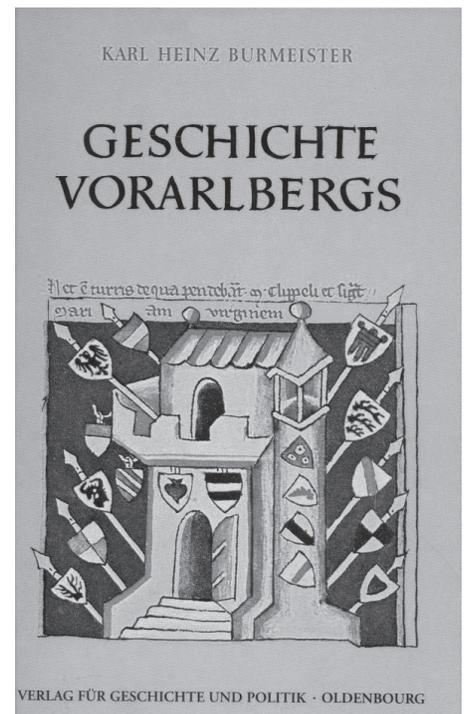
Markus Barnay

Markus Barnay ist Redakteur des ORF Landestudios Vorarlberg

¹Vgl. Kultur, 6. Jg. (1991), Hefte 3-5



Burmeisters Arbeiten reichten von einer Biographie des Humanisten Achilles Pirmin Gasser ...



... bis zu einem kompakten Überblick über die Geschichte Vorarlbergs